

Aufstellungen in christlicher Perspektive

von Hans-Joachim Tambour

1. Fragestellung

Systemische Aufstellungsarbeit ist bereits seit den 1990er Jahren *en vogue*. Inzwischen hat diese Methode auch Fuß in christlichen Kreisen gefasst.¹ Das Vorgehen bleibt dabei weitgehend dasselbe, doch wandelt sich der Kontext, innerhalb dessen es angewandt wird. Der entscheidende Unterschied besteht darin, dass hier die Aufstellungsarbeit nicht therapeutisch, sondern als Form *Geistlicher Begleitung* eingesetzt wird. So werden nicht nur die menschlichen Beziehungen, sondern auch das Verhältnis zu Gott thematisiert. Dieser erweiterte Horizont, der die religiöse Dimension des Lebens und das Wirken Gottes mit einbezieht, ist vielen therapeutischen Aufstellern² fremd, gehen sie doch von rein natürlich erklärbaren Ursachen und Wirkungen aus. Aus theologischer Perspektive erscheinen diese Ansätze aber genau deswegen defizitär. Will man diese beiden Diskurse miteinander ins Gespräch bringen, ist theologisch zu klären, wie man sich ein Wirken Gottes vorstellen kann, das die natürlichen Wirkzusammenhänge nicht übergeht, aber auch in ihnen nicht aufgeht.

Für den Gebrauch innerhalb der *Geistliche Begleitung* müssten die vorhandenen therapeutischen Ansätze also weiterentwickelt werden. Doch wäre es unklug, die ausdifferenzierten Reflexionen der Therapeuten nicht aufzugreifen und modifiziert für das eigene Tun nutzbar zu machen.

Aus diesem Grund möchte ich mich in diesem Beitrag mit drei Formaten dreier Autoren beschäftigen, geleitet von der Frage, ob ihre Modelle nicht schon in sich eine Offenheit hin auf Spiritualität besitzen. In gebotener Kürze möchte ich die theologischen Themen andeuten, die m.E. mit der jeweiligen Methode verknüpfbar sind. Zum Schluss soll in einem Resümee das Ergebnis der Untersuchung zusammengetragen und ein Konzept christlichen Familienstellens dargelegt werden.

Motiviert ist diese Auseinandersetzung durch meine Begegnungen mit dem systemischen Ansatz und speziell der Aufstellungsarbeit. In meiner dreijährigen Ausbildung in systemischer Beratung und Therapie im *Helm-Stierlin-Institut* (HSI) in Heidelberg reflektierte ich die Methode der Aufstellungen aus der Perspektive eines konstruktivistischen Ansatzes. In einem Praktikum bei der Lehrtherapeutin Andrea Ebbecke-Nohlen lernte ich die systemische Praxis kennen. Eine Vertiefung und Erweiterung brachten mir die Fortbildung in Hypnotherapie in der *Milton-Erickson-Gesellschaft* (MEG) in Frankfurt. In Workshops, Aufstellungsseminaren und durch Literaturstudium setzte ich mich mit unterschiedlichen Formaten u.a. von Albrecht Mahr³, Wilfried Nelles, Ernst Robert Langlotz, Siegfried Essen⁴, Franz Ruppert⁵ und Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer auseinander. Besonders möchte ich dabei Paul Imhof

¹ Vgl. Paul Imhof, Christliches Familienstellen, Münsterschwarzach 2013, 3. Auflage 2023.

² In dem Artikel wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form verwendet. Sie bezieht sich aber auf Personen jeden Geschlechts.

³ Albrecht Mahr Von den Illusionen einer unbeschwernten Kindheit und dem Glück, erwachsen zu sein, München 2016.

⁴ Siegfried Essen, Selbstliebe als Lebenskunst. Ein systemisch-spirituelle Übungsweg, Heidelberg 2011.

⁵ Franz Ruppert, Trauma, Bindung und Familienstellen. Stuttgart 2005; ders., Symbiose und Autonomie, Stuttgart 2017.

erwähnen, der ein eigenes Format einer christlichen Aufstellung entwickelt hat und dessen Arbeit und Praxis mich in besonderer Weise motiviert haben, mich mit der Aufstellungsarbeit aus christlicher Perspektive auseinanderzusetzen. Vor allem aber lernte ich durch die eigene Praxis von Aufstellungen und Begegnungen mit Menschen in den vergangenen Jahren.

2. Grundzüge von Aufstellungen

Bevor ich näher auf drei Formaten eingehe, möchte ich die Basisannahmen der Aufstellungsarbeit aufzeigen. Bekannt geworden ist diese Methode durch die Arbeit Bert Hellingers⁶, der sich dabei auf schon vorhandene Modelle stützen konnte. Die Wurzeln dieses Werkzeugs liegen in den Methoden der Familienskulptur (Virginia Satir), des Psychodramas (Jacob L. Moreno), der Hypnotherapie (Milton Erickson) und des systemischen Ansatzes. Hellinger lernte die Aufstellungsarbeit durch Thea Schönfelder kennen und entwickelte sie in einem phänomenologischen Ansatz weiter. Im Rahmen des systemischen Ansatzes entwickelte sich davon unterschieden das konstruktivistische Verständnis von Aufstellungen, auf das im Folgenden eingegangen wird.⁷

Systemische Therapie und Beratung beschäftigt sich, wie schon der Name sagt, mit den Systemen, in die einzelne Personen eingebunden sind.⁸ Im Fokus liegen problematische Beziehungsmuster, die im Miteinander der Menschen entstehen. Zirkulär nimmt der Einzelne Einfluss auf die Gemeinschaft und wird zugleich von dieser beeinflusst. Sein Verhalten lässt sich damit als eine Form von Kommunikation deuten, mit der er auf das Bild, das er sich von den Gegenübern bzw. der Situation macht, reagiert. Ein wichtiger Bestandteil ist es deshalb, die inneren Konstruktionen der Wirklichkeit aufzudecken und mit den Interpretationen der anderen Beteiligten ins Gespräch zu bringen.

Aufstellungsarbeit bietet dabei ein hochwirksames Instrument, die unbewussten Annahmen und Dynamiken zwischen Menschen sichtbar zu machen. Schon allein durch die Visualisierung des Problems in der Ausgangsszene beginnt der Lösungsprozess.

Bei einer Aufstellung gibt es verschiedene Rollen. Da ist zunächst der Klient oder Auftraggeber. Er stellt das Beziehungsnetz, in das er eingebunden ist und so wie er es wahrnimmt, mit Hilfe sogenannte Repräsentanten oder Stellvertreter im Raum auf. Das weitere Geschehen beobachtet er zunächst von außen, er wird aber immer wieder, spätestens aber am Schluss der Aufstellung in das Bild hineingenommen. Nach dem das problematische Muster reflektiert wurde, wird durch Umstellungen der Stellvertreter nach einer Entlastung gesucht. In dieser Phase gilt es leidbringende Identifikationen aufzulösen und ausgeschlossene Themen und Personen zu integrieren. Diese Zwischenphase dauert so lange, bis ein Lösungsbild entsteht, dass der Auftraggeber im Alltag erproben kann.

Eine zentrale Aufgabe übernehmen in diesem Prozess die Repräsentanten/Stellvertreter. Sie sollen dabei nicht in einer fremden Rolle hineinschlüpfen, sondern sollen ihre eigene

⁶ Berg Hellinger, *Ordnungen der Liebe*, Heidelberg 1996; ders., *Die Mitte fühlt sich leicht an*, München 1998; ders. mit Gabriele ten Hövel: *Anerkennen, was ist. Gespräche über Verstrickung und Heilung*, Köln 1996; Gunthard Weber (Hg.), *Zweierlei Glück. Die systemische Psychotherapie Bert Hellingers*, Heidelberg 2000.

⁷ Vgl. Oliver König, *Theorie und Praxis von Familienaufstellungen*, Stuttgart 2004.

⁸ Vgl. Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer, *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung*, Göttingen 1996

Wahrnehmung zur Verfügung zu stellen. Viel wurde schon darüber spekuliert, warum das Empfinden der Repräsentanten in ihrer Rolle dem Empfinden des Klienten so sehr entspricht. Entscheidend ist wohl, dass Menschen innerhalb eines Kulturkreises, nonverbale Signale sehr ähnlich empfinden, wenn sie ihren Leib als Sensorium nutzen. Am Ende einer solchen Aufstellung wird für die Repräsentanten ein Ritual angeboten, das hilft, übernommene psychische Anteile von Rollen zu verlassen.

Über die Aufgabe und Rolle des Aufstellungsleiters herrschen unterschiedliche Ansichten. Grob gesagt, könnte man zwischen dem phänomenologischen und konstruktivistischen Ansatz unterscheiden. Der phänomenologische Ansatz, der von B. Hellinger entwickelt wurde, schreibt der Intuition und Erfahrung des Aufstellers eine große Rolle und damit Autorität zu; durch seinen geschulten Blick muss er fähig sein, das Wesentliche hinter den Phänomenen zu erkennen. Dabei muss er sich an objektiv gegebenen Ordnungen orientieren. Der systemisch-konstruktivistischen Ansatz hingegen sieht im Aufsteller die Rolle eines Moderators oder Hermeneuten, der die Wirklichkeitskonstruktionen des Auftraggebers zu verstehen und zu rekonstruieren versucht und sie mit möglichen Varianten konfrontiert. In diesem Ansatz liegt die Autorität nicht so sehr beim Aufsteller, sondern vor allem beim Klienten, dessen Empfinden und Intuition maßgeblich bei der Beurteilung der Konstellationen sind.

3. Spirituelle Dimension therapeutischer Ansätze

Auf dieser Grundform aufbauend entwickelten verschiedenen Therapeuten unterschiedliche Aufstellungsformate. Drei Ansätze möchte ich vorstellen, die m.E. für den Gebrauch in Kontext spiritueller Begleitung offen sind. Meine Darstellung fokussiert genau diese Frage und erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

3.1. Wilfried Nelles: *Lebensintegrationsprozess*⁹

Wilfried Nelles, ein Schüler Hellingers, verfolgt den phänomenologischen Ansatz der Aufstellungsarbeit. Im Laufe seiner Aufstellungsarbeit entwickelte er das Konzept des *Lebensintegrationsprozesses*. Statt auf Familienbeziehungen konzentriert er sich auf unabgeschlossene Lebensthemen einzelner Menschen. Ausdrücklich thematisiert er dabei auch die spirituelle Dimension seiner Arbeit, wobei sein Verständnis von Spiritualität vage bleibt.

Nelles folgt einem festen Format: in einer vorgegebenen Reihenfolge lässt er sieben verschiedene Lebensalter aufstellen. Nach und nach kommen die Repräsentanten zu Wort, nehmen Stellung und interagieren miteinander.

Hinter diesem Format steht die vitalistische Vorstellung einer vorgegebenen Lebenskraft, mit der sich der Mensch je neu auseinandersetzen muss. Durch Umbrüche, Trennungen, Abschiede und Neuanfänge wandelt sich die Perspektive auf diese Kraft immer wieder. Jeder Lebensstufe entspricht also ein bestimmter Bewusstseinszustand. Werden Krisen nicht

⁹ Wilfried Nelles, *Das Leben geschieht. Wie sich Therapie und Spiritualität begegnen können*, Zwickau 2018; ders. *Die Sehnsucht des Lebens nach sich selbst. Der Leben-Integrations-Prozess in der Praxis*. Zwickau 2014; ders. *Das Leben hat keinen Rückwärtsgang*, Zwickau 2009.

bewältigt, bleibt ein Mensch auf einer bestimmten Stufe hängen, wirkt sich das in Form von Symptomen oder Problemen so lange aus, bis diese Lebensaufgabe bewältigt ist. Die konkreten Fragen, mit denen die Menschen in die Aufstellungen kommen, verweisen auf diese unbewussten Themen. Ziel der Aufstellungsarbeit ist es, nicht vollzogenes Leben nachreifen zu lassen und die Anteile zu integrieren, die noch nicht mit dem Gesamt verbunden sind.

Nelles unterscheidet folgende sieben Lebensstufen:

1 Das Leben beginnt im Mutterschoß. Vorgeburtlich sind wir Menschen körperlich und seelisch symbiotisch mit der Mutter verbunden. Dem Embryo ist es nicht möglich, eine Grenze zwischen Sich und der Mutter zu ziehen. Seine Umwelt nimmt das Kind mit seinem ganzen Körper wahr. Diese Ur-Erfahrungen prägen vorsprachlich das Bewusstsein. In der Geburt löst sich das Kind aus der Symbiose und ist gefordert, das Einheitsgefühl loszulassen, der Mutter gegenüberzutreten und in einen völlig unbekanntem neuen Lebensraum einzutreten. Dieses Überschreiten der Schwelle stellt die erste Krise des Lebens dar.

2 Nach der Geburt braucht das Kind weiter Schutz und Sorge einer Gruppe, um zu überleben. Den neuen Raum der Geborgenheit bietet die Familie. In der Bindung an Bezugspersonen lernt das Kind zu vertrauen. Wenn diese Bindung nicht trägt, entsteht Angst, verlassen zu sein. Die Kindheit ist geprägt vom Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer Familie. Loyalität und Zusammengehörigkeitsgefühle bestimmen das Bewusstsein. Das körperliche Erspüren wird in dieser Zeit durch das emotionale Fühlen ergänzt.

3 Mit der Pubertät und dem Erwachen der Sexualität endet die Kindheit. Seelische und körperliche Entwicklungen führen zu einem Ich-Bewusstsein. Der Jugendliche sucht nach einer neuen Identität, in dem er sich gegen die Eltern abgrenzt und neue Rollen ausprobiert. In diesem Ablösungsprozess findet er Geborgenheit in Gruppen von Gleichaltrigen. Sobald der junge Mensch biologisch und geistig gefestigt ist, verlässt er die Familie. Die Rationalität und das Reflektieren der eigenen Gefühle und körperlichen Empfindungen ermöglicht Freiheit und ein eigenständiges Handeln.

4 In der nächsten Lebensphase gilt es ein eigenes Leben aufzubauen, in eine berufliche Rolle hineinzuwachsen, einen Partner zu finden und ggf. eine Familie zu gründen. Der Erwachsene wechselt in dieser Lebenssituation die Rolle vom Empfangenden zum Gebenden. Nach und nach wandelt sich sein im Jugendalter entstandenes Ich-Bewusstsein in ein Selbst-Bewusstsein. Das Handeln, das bisher durch Denken, Fühlen und Spüren gelenkt war, wird aus einer neuen Warte aus geistig wahrgenommen und geschaut und die tiefere Identität wahrgenommen.

5 Nach der Phase, in der ein Mensch sein Leben aufgebaut hat, öffnet er sich in der Lebensmitte dem Lebensfluss selbst. Er entdeckt die innere Kraft, die ihn erfüllt und bewegt. Nelles spricht vom „Geist-Bewusstsein“. Die Entlastung von den Pflichten der Kindererziehung und von den Anstrengungen einer beruflichen Rolle, eröffnen den geistigen Raum, die Einbindung in das Größere wahrzunehmen.

6 In der letzten Lebensstufe des Alters gilt es sich auf den Tod vorzubereiten. Hier ist der Mensch gefordert, sein Leben, so wie es gewesen ist, anzunehmen und sich mit dem

Gewordenen zu versöhnen. Das Gefühl der Verbundenheit mit allen wächst und ein Einheitsbewusstsein entsteht.

7 Am Ende bleibt die Herausforderung, im Tod vertrauensvoll das Leben wieder loszulassen. Nelles, hier wohl von buddhistischem Menschenbild geprägt, geht davon aus, dass sich das Einzelbewusstsein in einem Allbewusstsein auflöst.

Nelles betont, dass unabhängig von unserem Willen, uns das Leben in jedem Lebensalter neu fordert. Die eigentliche Aufgabe ist es, sich diesem Lebensfluss zu überlassen und immer wieder durch eine Art von Lebensgehorsam verwandelt zu werden. Nelles vergleicht diesen Prozess mit einer Geburt, die sich am Menschen vollzieht. Der Versuch, das Leben in den Griff zu bekommen und nach eigenen Vorstellungen zu gestalten muss seiner Auffassung nach scheitern.

Was Nelles genau mit „Leben“ meint und wem man sich anvertrauen soll, bleibt m.E. unterbestimmt. Aber diese Lücke macht einen theologischen Anschluss möglich. Denn die Einbindung des Menschen in etwas, das größer ist als er selbst, ist die ursprüngliche Bedeutung von Religion. Anders als bei Nelles bleibt dieser Horizont innerhalb dessen wir leben, im christlichen Kontext nicht abstrakt. Die Bibel spricht von Gott als dem, der das Endliche übersteigt und zugleich im Sein erhält. An ihn zu glauben, bedeutet so viel wie, sich ihm und zu seinem Wirken zu anzuvertrauen. Dieses unergründliche Geheimnis bekommt nach christlicher Überzeugung ein Gesicht in Jesus Christus, in dem Gott sich offenbart. Gottes Geist schließlich will den Menschen von innen her durchströmen und verwandeln. Die Aufgabe des Menschen ist es, nicht an eigenen Vorstellungen festzuhalten, sondern sich diesem Wirken zu überlassen.

Nelles Ansatz, in diesem Sinne weitergedacht, thematisiert die religiöse Grundverfasstheit des Menschen, der eingebettet ist in einen Zusammenhang, der ihn übersteigt. Außerdem spricht Nelles eine Haltung gegenüber dem Leben an, die die Bibel mit dem Wort „Gehorsam“ bezeichnet. Im christlichen Sinne weiterentwickelt erweist sich damit das Format des *Lebensintegrationsprozesses* als brauchbare Methode innerhalb *Geistlicher Begleitung*.

3.2. Ernst Robert Langlotz: *Systemische Selbstintegration*¹⁰

Langlotz Methode der *Systemischen-Selbst-Integration* knüpft an die Aufstellungsarbeit Hellingers an. Er kritisiert allerdings, dass Hellinger einseitig, Bindungen und Loyalitäten im Familiensystem betone. Er decke zwar auch leidhafte Verstrickungen und nicht vollzogene Ablösungen von den Eltern auf, es gelinge ihm aber nicht, diese Symbiosen zu lösen. In seiner Betonung der Zugehörigkeit würden manche Rituale, die Hellinger vorschlägt, sogar kontraproduktiv wirken.

Mit Hilfe der Psychoanalyse entlehnter Konzepte (Selbst, Symbiose, Autonomie etc.) fokussiert Langlotz seine Arbeit genau auf die Befreiung von leidbringenden Symbiosen und unterstützt seine Klienten, ihre Autonomie zurückzugewinnen. Er spricht vom Selbst, das jedem Menschen inne ist, von dem man sich jedoch entfremden kann. Erwartungen oder Einflussnahmen der Eltern z.B., verbunden mit dem Verbot, sich von ihnen abzugrenzen oder, unbewusste

¹⁰ Ernst Robert Langlotz, *Symbiose in Systemaufstellungen*, Wiesbaden 2015

Identifizierungen mit dem Schicksal anderer und Überanpassung an die Bedürfnisse anderer können zu destruktiven Symbiosen führen, die es dem Menschen erschweren oder sogar unmöglich machen, sein eigenes Leben zu ergreifen. Ziel der Therapie ist es diese Verstrickungen nicht nur aufzudecken, sondern auch durch symbolische Grenzziehungen eine neue Beziehungsgestalt zu finden. Langlotz will dem Klienten helfen, ohne Schuldgefühle seinen eigenen inneren Raum zurückzugewinnen, der nötig ist, damit sich das Selbst entfalten kann. Von zentraler Bedeutung ist für ihn die Unterscheidung von Eigenem und Fremden.

Dieses Konzept bietet m.E. mehrere Anknüpfungspunkte für den Dialog mit Geistlicher Begleitung. Das beginnt mit dem Begriff des „Selbst“, den Langlotz m.E. nicht klar fasst und den man genauer bestimmen muss, was hier nur angedeutet werden kann. Tatsächlich ist dieses Selbst, von dem Langlotz spricht, noch nicht der letzte Grund der Existenz.

Im Nachdenken über sich selbst, in dem das Ich sich selbst zum Gegenstand macht, wird man sich einer inneren Differenz gewahr, zwischen dem, der denkt und dem, was gedacht wird. Die denkende Instanz wiederum lässt sich nicht selbst in den Blick nehmen, sondern der Versuch ihr näher zu kommen führt in eine Tiefe, die sich nicht endgültig ausloten lässt. Und schließlich verweist die Frage, woher ich komme und auf was meine Sehnsucht zielt, auf einen Bereich, der mich transzendiert und zugleich der Urgrund ist, auf dem das Selbst in seiner Gebrochenheit und Fragmentarität ruht. Die religiöse Dimension des Menschseins wird so schon auf philosophischen Wegen deutlich.

Die Befreiung dieses so verstandenen tiefen Selbst von Besetzungen, Anhänglichkeiten, und fremden Ansprüchen ist Ziel eines geistlichen Prozesses. Modelle der Mystik sprechen von einer Klärungs- und Reinigungsphase (via purgativa), in der die Seele von allen Entfremdungen befreit werden, um sich dem Wirken des Heiligen Geistes zu öffnen. Dazu braucht es nicht nur die Fähigkeit, achtsam wahrzunehmen, welche Einflüsse auf das Leben existieren, sondern auch die Unterscheidung, zwischen Einflüssen, die den Menschen in falscher Weise binden und gefangen halten und dem Wirken des Geistes, der ins Leben und in die Freiheit führt. Also die Gabe, die klassisch *Unterscheidung der Geister* genannt wird.

3.3. Matthias Varga von Kibéd / Insa Sparrer: *Tetralemma* Aufstellung¹¹

Matthias Varga von Kibéd Philosoph, Mathematiker und Wissenschaftstheoretiker hat zusammen mit seiner Frau Insa Sparrer, einer psychologischen Psychotherapeutin und Mathematikerin, das Konzept von „systemischen Strukturaufstellungen“ entwickelt. Ihr Interesse gilt der Grammatik und inneren Logik von Beziehungen. Dieser formale Ansatz wird so konsequent durchgehalten, dass sie u.a. die Methode einer „verdeckten Aufstellung“ entwickelt haben, in der keine inhaltliche Fragen, sondern nur die Wahrnehmung von Unterschieden verschiedener Konstellationen thematisiert werden. Für verschiedene Fragestellungen haben sie möglichst passgenaue Methoden entwickelt, u.a. die *Tetralemma*

¹¹ Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer; Ganz im Gegenteil. Heidelberg 2000; Insa Sparrer; Systemische Strukturaufstellungen. Theorie und Praxis, Heidelberg 2006; Renate Daimler (Hg.), Basics der Systemischen Strukturaufstellungen, München 2008.

Aufstellung, die Entscheidungssituationen reflektiert. Auf dieses Format will ich im Folgenden näher eingehen.

Das Modell basiert auf dem sogenannten „Vierkant“ (Catuṣkoṭi), einem Schema indischer Logik, dessen Sitz im Leben ursprünglich in der Rechtsprechung liegt. Mit Hilfe dieses Instruments sollten Juristen in einem Rechtsstreit alle logisch möglichen Perspektiven durchspielen, um so zu einem gerechten Urteil zu kommen. Normalerweise stehen sich zwei Parteien bzw. Optionen gegenüber. Es kann sein, dass *entweder* die eine Partei im Recht liegt *oder* die andere. So kann sich ein Mensch in einer Entscheidungssituation zerrissen zwischen zwei Möglichkeiten wie in einer Zwickmühle fühlen, einem Dilemma, in dem er sich gefangen fühlt. In der Strukturaufstellung werden „entweder-oder“ einander gegenübergestellt. So kann der Klient beide Möglichkeiten auseinanderhalten, nacheinander durchspielen und vielleicht schon dadurch zu einer Entscheidung kommen. Doch ist es möglich, dass sich die Lösung nicht auf dieser, sondern erst auf einer höheren Ebene findet. Es wäre denkbar, dass sich die Optionen nicht ausschließen, sondern in einer anderen logischen Weise zusammengeführt werden können (z.B. zeitliches Nacheinander, Kompromiss, Synthese). In der Aufstellung wird dies durch die Position „sowohl als auch“ dargestellt. Wenn sich auch hier noch keine Entlastung zeigt, stellt sich die Frage, ob es in der Entscheidungssituation überhaupt um die Ausgangsfrage geht, oder ob sich in der mitgebrachten Frage ein Problem meldet, das auf einer ganz anderen Ebene liegt. Keiner der beiden Optionen wäre dann relevant. Mit dieser vierten logischen Möglichkeit ist der Denkhorizont abgeschritten, innerhalb dessen sich ein Mensch in der Welt bewegt.

Doch könnte es sein, dass die Frage immer noch offenbleibt, weil die Perspektive darauf nicht stimmt und sich die Lösung in einer ganz anderen Sichtweise findet, die das gewohnte überschreitet. Man muss vielleicht quer zu allem Gewohntem denken und dadurch Muster unterbrechen, was nach Sparrer und Varga von Kibéd z.B. durch Humor, Spiel, Spiritualität und Religion geschehen kann.

In Anlehnung an den buddhistischen Philosophen Nagarjuna ergänzen Varga von Kibéd/ Sparrer den Vierkant durch eine fünfte Position, die alle bisherigen Optionen negiert und bezogene Standpunkte revidiert. Bei Nagarjuna ist diese Überlegung mit dem buddhistischen Begriff der Leerheit (shunyata) verknüpft, der auf die Substanzlosigkeit aller Erscheinungen verweist. Die „Leerheit“ will zu einer Offenheit führen, den Situationen neu zu begegnen. In den Aufstellungen wird diese Position durch einen weiteren Stellvertreter repräsentiert, der sich ohne Vorgaben frei im Feld bewegen kann.

Diese fünfte Position, auch wenn man dem Konzept der „Leerheit“ nicht folgen will, könnte m.E. eine Brücke sein, die spirituelle Dimension einer christlichen Aufstellung zu verdeutlichen, die vom Wirken Gottes in allem ausgeht. Diese Figur repräsentiert seine immer mitlaufende Gegenwart, die in vielen Entscheidungssituationen ausgeblendet ist. Wird man sich ihr aber bewusst und betrachtet das Leben aus dem Blickwinkel der Ewigkeit (*sub specie aeternitate*) ordnen sich Fragen ganz neu und es kann Klarheit für den Menschen entstehen. Man begibt sich dann auf die Metaebene des Geistes, durch die man zu allen Rollen in ein freies Verhältnis tritt. Zur Freiheit befreit ist es möglich, in einem offenen, d.h. zugleich leeren System zu leben, in dem nach dem Willen Gottes, also der je größeren Liebe und Freiheit gesucht werden kann.

4. Christliche Familienaufstellung

Nachdem ich an den drei Ansätzen gezeigt habe, wie sie aus sich heraus für eine spirituelle Interpretation offen sind, bleibt noch klären, ob und wie das christliche Menschenbild darin zur Geltung kommen kann. Die benannten Therapeuten bleiben im vagen, was sie genau unter der spirituellen Dimension ihrer Arbeit verstehen; einiges deutet auf einen buddhistischen Hintergrund hin. Doch lassen sich die Ansätze m.E. auch christlich interpretieren.

In den praktischen Durchführungen erweist sich die Anwendung der Methode des Aufstellens nach meiner Erfahrung als sehr fruchtbar, gerade auch, weil sie offen ist, die Einbindung des Menschen in einen religiösen Kontext zu thematisieren. Nicht in jeder Aufstellung wird die religiöse Tiefendimension sichtbar. Doch stellt Religion den Horizont dar, innerhalb dessen sich die Aufstellungen und damit auch das Leben abspielt. Auch wenn der Hintergrund also nicht explizit thematisiert wird, ist er doch immer anwesend. Aber es gibt auch Aufstellungen, in denen religiöse Elemente ausdrücklich werden. So kann es sein, dass z.B. Jesus, das Evangelium, der Heilige Geist, oder Haltungen wie Glaube, Hoffnung oder Liebe durch Stellvertreter repräsentiert werden und durch diese Rollen direkt Einfluss auf den Prozess nehmen.

Auch wenn in der Praxis einer Aufstellung das Eingreifen der transzendenten Wirklichkeit Gottes in das irdische Leben darstellbar ist, bleibt doch die Frage, wie man sich ein solches Wirken Gottes genauer vorstellen kann. Damit berührt die praktische Arbeit die theoretische Frage, wie das Verhältnis von Natur und Gnade unverkürzt gedacht werden kann.

Für Therapeuten, die in naturwissenschaftlicher Tradition Wirkungen aus natürlichen Ursachen erklären, ist das Gnadengeschehen nicht denkbar. Die antike Vorstellung, dass Gott aus seiner Transzendenz direkt ins Weltgeschehen eingreift und Naturgesetze durchbricht, scheint mir aber auch zu einfach, zumal sie den Konflikt mit den Naturwissenschaften umgeht, anstatt ihn zu klären. So bleibt die Frage nach einer Theorie, die das Wirken Gottes innerhalb der Welt schlüssiger erklären kann.

Verschiedene theologische Ansätze bieten sich an. Um die Auseinandersetzung zu verkürzen, möchte ich auf die von der Religionsphilosophie Whiteheads inspirierte Prozesstheologie¹² verweisen. Prozessphilosophie und –theologie haben den Vorteil, dass sie aus der Auseinandersetzung mit dem naturwissenschaftlichen Paradigma entstanden und somit in besonderer Weise dialogfähig sind. Grundlegend und namensgebend ist die Vorstellung, dass Wirklichkeit nicht statisch substanzhaft, sondern als ein dynamischer, kreativer Prozess (*creatio continua*) beschrieben werden muss: einmalige Ereignisse, die aus anderen Ereignissen hervorgegangen sind, wirken aufeinander ein und lösen neue Ereignisse aus. Alles ist demnach im Werden und Gott mischt sich in besonderer Weise in diesen Prozess mit ein. Seine Macht zeigt sich nach Auffassung der Prozesstheologie darin, dass er Dinge in ihre Eigengesetzlichkeit hinein freisetzt, die daraus resultierende Eigenmacht respektiert, aber der Schöpfung dabei eine Richtung zu immer größerer Komplexität, Interaktion und Harmonie

¹² J.B. Cobb und D.R. Griffin, Prozesstheologie. Eine einführende Darstellung, Göttingen 1979; Roland Faber, Gott als Poet der Welt. Anliegen und Perspektiven der Prozesstheologie, Darmstadt 2004

verleiht. Gott wirkt in diesem Bild nicht kausal auf den Prozess ein. Vielmehr beeinflusst er ihn, in dem er den Dingen und Menschen Zukunftsmöglichkeiten anbietet. Die Prozesstheologie definiert das Wirken Gottes also nicht im Sinne einer Kausal-, sondern eine Finalursache. Die Ursache-Wirkungszusammenhänge innerhalb der Welt sind Untersuchungsobjekt der Naturwissenschaften. Sie beschreiben die Beziehungen und Zusammenhänge und die materielle Seite der Wirklichkeit. Gottes Wirken lässt sich hier nicht finden. Whitehead, und mit ihm die Prozesstheologie, gehen aber davon aus, dass alle Entitäten einen geistigen Aspekt in sich tragen.¹³ Auf diese geistige Seite der Wirklichkeit wirkt Gott geistig im Modus des Angebots, der Werbung und Verlockung ein. Theologische und naturwissenschaftliche Ansätze stehen demnach nicht in Konkurrenz zueinander, sondern ergänzen mit ihren jeweiligen Perspektiven den Blick auf das Ganze.

Wenn Gott nicht kausal eingreift, sondern durch seine Anziehungskraft Entwicklungen anstößt, stellt sich im Kontext Geistlicher Begleitung und Aufstellungsarbeit die Anschlussfrage, wie ich unterscheiden kann, ob Impulse, Anregungen oder Optionen von Gott herkommen oder als Illusionen oder Versuchungen den Menschen auf falsche Fährten locken. Hier berühren wir die Lehre der Unterscheidung der Geister, die in der Bibel grundgelegt, bei den Wüstenvätern aufgegriffen und von Evagrius Ponticus systematisiert und in besonderer Weise im Exerzitienbuch des Ignatius von Loyola verdichtet wurde.¹⁴

Das entscheidende Kriterium zur Unterscheidung ist dabei die nachhaltige Wirkung der Impulse auf das Leben, so wie schon Jesus darauf hinweist, dass man das Wahre und Gute bzw. das Falsche und Böse an den Früchten erkennen wird. Die Kunst der Unterscheidung der Geister besteht darin, zu erspüren und abzuschätzen, welche Einflüsse lebensbeschränkend oder gar -zerstörend sind und welche das Leben fördern und die Menschen in der Liebe wachsen lassen.

Eine christlich verstandene Aufstellungsarbeit ermöglicht es diese kaum greifbaren Prozesse zu visualisieren und das Wirken Gottes in einem Menschen erahnbar zu machen. Die Richtigkeit einer Entscheidung zeigt sich auch hier im Erleben von Stimmigkeit. Entscheidend ist, ob sich beim Klienten Trost und Erleichterung einstellen und sich Handlungsmöglichkeiten erweitern. Aufstellungsarbeit erweist sich also als ein sehr fruchtbares Instrument, die Geister zu unterscheiden. Es bereichert damit die Methoden der *Geistlichen Begleitung*.

¹³ Ähnlich der Panpsychismus; vgl. Patrick Späth; Der Mensch lebt nicht vom Hirn allein, Berlin 2016; Godehard Brüntrup, Überall Geist. Die Renaissance des Panpsychismus, Herder Korrespondenz 9/2017, 44-47.

¹⁴ Die Zahl der Veröffentlichungen zu dem Themenfeld der Unterscheidung der Geister ist unübersehbar. Verwiesen sei exemplarisch auf Simon Peng-Keller, Geistbestimmtes Leben, Zürich 2012, Hans Zollner, Trost. Zunahme an Hoffnung, Glaube und Liebe: Zum theologischen Ferment der ignatianischen „Unterscheidung der Geister“ Innsbruck, 2004; Michael Schneider: Unterscheidung der Geister. Die ignatianischen Exerzitien in der Deutung von E. Przywara, K. Rahner und G. Fessard, Innsbruck 1983; Günter Switek; Discretio Spirituum. Ein Beitrag zur Geschichte der Spiritualität, in: Theophil 47 (1972), 36-76; Franz Meures, Was heißt Unterscheidung der Geister, in: Ordenskorrespondenz 31 (1990), 272-291.